Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 30

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Siebel, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Iwei Gedichte von Iohanna Siebel.

Was seine Zeit erfüllt hat.

Was seine Zeit erfüllt hat im Steigen Allüberall ist gleiches geschehen. Urewig gewaltiger Mächte. Sinkt leise zurück aus dem großen Reigen Zeitalter ersteigen, erblühen, vergehen In das Schweigen der Weltallsmächte. Wie Sterne im Sternenschwalle.

Ein gleiches Geset gilt für alle.

Und auch die Seuer, die uns durchalüben. Die Slammen, die uns durchwehen, Unser Menschensein, unser blück, unser Müssen erblüh'n und vergeben. [Müben

Doch wie ein Stern, der längst schon verglühte. Noch lange glänzt durch die Weiten,

So strahlt auch die Liebe, die herrlichste Blüte Des Lebens über die Grenzen der Zeiten.

Wer klar des Lebens Bilgerfahrt erlebt.

Wer klar des Lebens Pilgerfahrt erlebt, Das Rechte stets gewollt, das Gute stets erstrebt, Und treu gekämpft und auch gelitten hat, Den grüßt als Freund die lette Ruhestatt.

Der nimmt des Lebens schweren Pilgerstab Als leichte Bürde mit sich in sein Grab Und ist ein Wissender, der zu uns spricht: "Der Leib zerfällt; doch Geist und Liebe nicht!"

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fanthauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 30

Viele Gesichter wandten sich um, erkannten die herr= schaftlichen Karossen, deren Pfirsichrot und Gold manchmal aus den Staubwirbeln aufleuchtete, die ländlichen Gefährte, die vielen Fußgänger, deutlich erkennbar Städter und Bauern aemischt.

"Daß auch die Landleute gaffen kommen!" rief Glanzmann in leiser Bitternis, aber gleich darauf gewann wieder die Fröhlichkeit Oberwind, und mit heiteren Augen sprach er: "So seht doch die vielen Leute!"

Vorn im Staube ritten Hauptmann und Leutnant, saben sich kein einziges Mal um, nein, ritten immerzu, hörten und sahen nichts. Ja, und nun ritt der Leutnant wie ein Wirbelwind auf Niederwalken zu, verschwand zwischen den ersten Säusern, lodte mit seinem Erscheinen alle Bauern aus Stall und Feld und Tenne auf die Straße. Ja, so mußte es schon sein! Wenn der Leutnant ins Dorf einritt, dann liefen sie alle zusammen, und auch das lette neugierige Weib fand Zeit, die Nachbarinnen auf die Straße zu rufen.

Man fuhr ins Dorf ein; auf den armseligen Dünger= haufen standen die Knechte, auf Gabeln gestützt, die Mäuler offen vergessend. In den Tennentoren stießen sich Melker und Hüterbuben mit den Ellbogen und trodneten die Zähne an der heißen Sonne vor soviel Reugier. Bauern sah man wenige, Weiber noch weniger; alle Zuschauer starrten schwei= gend auf den Zug, einzelne Gesichter grollten den Soldaten, andere musterten mitleidig die Riederwalkner und den Ge= fangenen.

Aber in Rötiwil, das wußte die hohe Obrigkeit, brannte der gefährlichste Herd, und hier vor allen Dingen sollte der Hauptmann dem Volke vorführen, wohin die Schwär= merei ungehorsame Untertanen führen kann. Mitten im Dorfe, zwischen Rirche und Pfarrhaus, riß der Hauptmann den Säbel hoch. "Anhalten!" Die Geschütze standen mit einem Rud still, die Wagen hielten gewaltsam und plot= lich, die Gefangenen von den Sigen werfend. Rreischen der Weiber, bleiche Gesichter! So gewaltsam faßte die hohe Obrigkeit ihre Feinde an, und die gewaltsame Fahrt war nur ein drohender Fingerzeig, nicht mehr, nur eine Warnung!

Alle Feinde der Feuerbrüder standen ichon auf dem Dorfplate, um den Triumph auszukosten, den eine hohe Regierung ihnen bereitet. Da stand der Gemeindepräsident mit vorgestelltem Bodbart und meterbreiten Grätschbeinen beim Dorfbrunnen und legte die haarigen Sande in die Schenkeltaschen beiderseits des breiten Sosenlages und hielt sich bequem den Bauch. Neben ihn trat der Gemeindekassier, glattfratig und voll Wit, und der Spengler Gaffer mit